

Eine bisher unbekannte Geschichte der Wallfahrt Grafrath

Von Dr. Dietmar Stutzer

Im Januar 1976 fand sich bei Archivarbeiten in den Klosterliteralien in einem Bestand, der Akten über die Aufhebung des Augustinerchorherrenstiftes Dießen enthält, in den Viehregistern der Dießener Mayrhöfe eine umfangreiche »Lebensbeschreibung St. Rassonis«, die insgesamt 115 Folienseiten umfaßt. Die Gemeinde Grafrath erklärte sich auf entsprechende Hinweise bereit, die Kopierkosten zu übernehmen, so daß sich heute sowohl im Besitz der politischen Gemeinde als auch in dem des Franziskanerklosters Grafrath je eine Kopie dieser bisher offensichtlich ganz unbekanntes Biographie des heiligen Rasso und der von ihm begründeten Wallfahrt befindet. Verfaßt wurde das Werk vermutlich von einem der Dießener Chorherren, der eine hochstehende landes- und kirchenhistorische Bildung besessen haben muß. Er hat sich allerdings nicht selbst genannt. Die Handschrift ist aber von der ersten bis zur letzten Seite einheitlich, Orthographie und Grammatik sind verhältnismäßig modern, der Stil entspricht dem Deutsch der Renaissancezeit, es wird die lateinische Schriftart verwendet, nur in den Kapitelüberschriften und in den Zwischenzeilen und Hervorhebungen wird zuweilen noch eine spätgotische Minuskel gebraucht. Das Werk ist ganz offensichtlich von einer

Hand geschrieben, man hat den Eindruck, daß es zum Druck bestimmt gewesen ist, weil sich zahlreiche redaktionelle Verbesserungen, Durchstreichungen und Kürzungen, gelegentlich auch Hinweise für die Setzer im Manuskript finden.

Die Geschichte von Grafrath beginnt mit einer Widmung an die zweite Frau von Kurfürst Maximilian I., an die Kurfürstin Maria Anna. Schon dies deutet daraufhin, daß die Niederschrift während des Dreißigjährigen Krieges erfolgt sein muß. Dies wird dann auch durch eine Datierung am Ende der Widmungsvorrede bestätigt, die auf 1645 lautet. Man kann aber annehmen, daß die Zusammenstellung des Inhalts viel früher erfolgte, vermutlich gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Dafür spricht, daß in den umfangreichen Auszügen aus den Grafrather Mirakelbüchern Wunderheilungen nur aus dem 16. Jahrhundert genannt werden. Es sieht so aus, als habe das Werk zwei Ziele verfolgt, nämlich einmal die Erinnerung an die politisch-militärische Bedeutung des heiligen Rasso während der Zeit der Ungarn-Einfälle zu beleben und seinen Widerstandswillen hervorzuheben – ein im Dreißigjährigen Krieg naheliegender propagandistischer Zweck – zum anderen den Wallfahrern von Grafrath Hintergrund-

informationen über die Geschichte der Andechser Grafen, des heiligen Rasso, und auch des Nordteils des Pfaffenwinkels zu bieten. Außerdem sollten sie Anleitungen für ihre Frömmigkeitsübungen, die sakrale Gestaltung einer Wallfahrt, und ganz besonders für die Gebets- und Liedfolgen erhalten, die sich mit dem heiligen Rasso und mit Grafrath beschäftigen und der Wallfahrt ihren spirituellen Inhalt geben sollten.

Ein ganz besonders hervortretendes Kennzeichen dieser Geschichte ist der sehr ausgeprägte Sinn des Autors für Systematik. Das ganze Werk ist durch Randschlagworte und durch drei Register hervorragend erschlossen und gegliedert. Ein Gesamtregister gibt die Kapitelgliederung mit Haupt- und Inhaltsüberschriften und den entsprechenden Seitenzahlen wieder. Das Werk ist in drei Teile mit einmal 20, dann 33 und schließlich mit 22 Kapiteln gegliedert. Der erste Teil umfaßt die Geschichte der Andechser Grafen und ihrer Gebietsherrschaft sowie die Gründungs- und Aufbaugeschichte der Wallfahrt Grafrath durch den heiligen Rasso. Der zweite Teil beschreibt dann den mittelalterlichen Höhepunkt der Grafrather Wallfahrt nach dem Tode von Rasso, die Eingliederung in das Pastoralssystem von Dießen, schließlich die Erhebung der Gebeine des heiligen Rasso und ihre Ausstellung zur öffentlichen Verehrung sowie in 17 Kapiteln die wichtigsten Mirakel, die von der Wallfahrt überliefert sind. Sie sind interessanterweise in erster Linie nach medizinischen und epidemiologischen Gesichtspunkten gegliedert. Hier wird nicht nur deutlich, daß Grafrath, wie von einem Medizinhistoriker bereits beschrieben worden ist, im Mittelalter und in der frühen Neuzeit vor allem eine »urologische Wallfahrt« gewesen ist, die von Steinkranken bevorzugt aufgesucht wurde. Eine nach dieser Chronik nahezu gleichwertige Bedeutung hat auch der Bereich der Gynäkologie und der Andrologie gehabt. Befürchtete Gebärnöte oder auch Folgeschäden nach Geburten, vor allem aber Unfruchtbarkeit bilden einen nahezu gleichgroßen Bereich in den Anliegen der Wallfahrer, wie sie

von dem Chronisten erfaßt und geordnet worden sind. Er macht nicht nur Aussagen über die Häufigkeit derartiger Anliegen, wie sie in den Motivtafeln und Motivzetteln zum Ausdruck kommen, sondern belegt die Wirkung der Wallfahrt auch an einer langen Reihe von Einzelfällen, wobei jeweils Name, Herkunftsort, Anliegen und dessen Erfüllung der Wallfahrerinnen oder der Wallfahrer angegeben werden. Die ausgeprägte wissenschaftliche Qualifikation des Chronisten kommt auch an diesen Stellen zum Ausdruck. Er versieht nämlich jede einzelne Mirakelbeschreibung mit einem Quellenbeleg, in dem die Verzeichnung dieser Wallfahrtserhörnung in den Grafrather Mirakelbüchern nach Band und Seitenzahl angegeben wird. Ein Quervergleich zwischen dieser Chronik und den Mirakelbüchern könnte ergeben, ob diese Geschichte von Grafrath geeignet ist, das verlorene, der ursprünglich fünf Mirakelbücher von Grafrath, wenigstens teilweise zu ersetzen. Zusätzlich ist diese Chronik zusammen mit den vier von den Franziskanern verwahrten Mirakelbüchern eine medizingeschichtliche Quelle ersten Ranges. Dies gilt vor allem deshalb, weil der Chronist in einem alphabetisch geordneten, sehr übersichtlichen Ortsverzeichnis die örtliche Herkunft der Wallfahrer angibt. In einer musterhaften systematischen Ordnung, die streng der alphabetischen Regel folgt, ist die Zahl der Wallfahrer aus jedem erfaßten Ort bezeichnet; leider fehlt allerdings eine Aussage über den Zeitraum, für den diese Zahlen gelten. Immerhin sind wesentliche siedlungsgeographische und eben vor allem epidemiologische Schlußfolgerungen aus diesen Angaben möglich, weil es ohne Schwierigkeiten gelingt, sich bei einer genauen Bearbeitung der Mirakelbeschreibungen im Register jeweils die Zahl der Wallfahrer herauszusuchen, die aus dem genannten Ort gekommen sind, so daß dann Rückschlüsse auf die Häufigkeit bestimmter Krankheitsformen möglich sind. Besonders auffällig ist, daß die Wallfahrt Grafrath offenbar keinen bestimmten Einzugsraum gehabt hat. Die Herkünfte der Wallfahrer sind außerordentlich breit gestreut. Nahe



*Kloster- und Wallfahrtskirche
Grafrath.*

Foto: Hannes Oefele, Ottoberuren

gelegene Orte, wie Adelschloß, Aichach oder Aich bei Bruck, oder auch Jesenwang und Geltendorf sind nicht häufiger vertreten als sehr weit entfernte Orte, wie Altach (Niederaltaich), Amberg in der Oberpfalz, Berchtesgaden, Haag bei Mühldorf, oder auch das Praemonstratenser-kloster Roth bei Leutkirch in Oberschwaben – das Mutterkloster von Steingaden. Die außerordentliche Bekanntheit von Grafrath im Mittelalter bis in die frühe Neuzeit und der intensive Besuch der Wallfahrt werden hier einmal mehr bestätigt. Es treten auch ausländische Orte, z. B. St. Pölten in Niederösterreich, selbst Gran in Ungarn gelegentlich auf. Bedenkt man, daß die Wallfahrtspriester von Grafrath vor dem gleichen statistischen Problem gestanden haben, das alle Wallfahrtsklöster der Vergangenheit beklagen, daß es nämlich nur teilweise gelungen ist, Herkunft und Anliegen der Wallfahrer zu erfassen, dann wird hier sichtbar, daß die in dieser Chronik festgehaltenen Zahlen gewissermaßen hochrechnungsfähig sind, daß man also eine noch breitere Streuung und vor allem eine noch intensivere Inanspruchnahme der Wallfahrt unterstellen kann. Der dritte Teil der Chronik, der wiederum in 22 Kapiteln gegliedert ist, bringt dann allgemeine Denkwürdigkeiten aus der Geschichte von Grafrath und der des Augustinerchorherrenstiftes Dießen, soweit sie auf Grafrath Bezug haben, und genaue Beschreibungen der Entstehung der bischöflichen und kardinalischen Ablässe, die für Grafrath gewährt worden sind. Der wohl wichtigste Teil dieses Abschnittes sind aber die außerordentlich vielstrophigen Wallfahrtsgesänge und Lieder auf den heiligen Rasso und sein Kloster, die offensichtlich unmittelbar aus dem Hochmittelalter überliefert worden sind, und teilweise aus mehr als 100 zweizeiligen Strophen bestehen, die ganz dem einfachen mittelalterlichen Versmaß entsprechen. Als Beispiel sei die 101. Strophe aus dem längsten dieser Wallfahrlieder zitiert, das das klösterliche Leben und den seligen Abschied des heiligen Rasso beschreibt. Die Strophe lautet:

»Damit Ross und Viech, khain schadt leidt;
und yberall hab gutte weidt.«

Diesen Liedern ist jeweils die Melodie, nach der sie zu singen sind, in Notenschrift vorangestellt, Pater Professor Strauß, der Musikwissenschaftler von Benediktbeuern, beurteilt diese Kompositionen, bei denen das starke Überwiegen der ganzen Töne auffällt, als hochmittelalterlich. Offenkundig hat der Chronist hier auf sehr weit zurückliegende Traditionen zurückgreifen können. Außerdem bringt er in einem gesonderten Kapitel Gebetsvorschläge für die »Siben Claine Tagzeiten vom Heiligen aus Grafrath«. Sie sind systematisch nach den Regeln der benediktinischen Tageseinteilung gegliedert, beginnen also mit der prim und enden mit der complet. Hinzu kommen introduzierende und beschließende Hymnen. Der Verfasser hat auch Gebetslitaneien zusammengestellt, die sich nach seinen Angaben jeder Wallfahrer für das stille Gebet in der Kirche, also nach Ankunft in der Wallfahrt selbst frei auswählen sollte. Beeindruckend für den Historiker ist vor allem der Kenntnisstand über die bayerische Frühgeschichte, der in den Einführungskapiteln der Chronik mit der Historiographie der Andechser Grafen und gleichsam des »historischen Umfeldes« des heiligen Rasso und seiner Lebens- und Wirkungsgeschichte

zum Ausdruck kommt. Er unterscheidet sich nicht prinzipiell von dem heutigen Wissensstand. Der Gesamthalt der Chronik läßt einmal darauf schließen, daß der oder die Verfasser gründlich vorgebildete Historiker oder Systematiker gewesen sein müssen, von denen die historische Methodik exzellent beherrscht wurde. Zum andern liegt der Schluß nahe, daß zumindest einer der Autoren, falls es mehrere gewesen sein sollten, Wallfahrtspriester in Grafrath gewesen sein muß, weil er eine außerordentlich umfangreiche Detailkenntnis des gesamten Wallfahrtsbetriebes besessen hat. Auch die in Grafrath selber geführten Mirakelbücher und die sonstigen Aufzeichnungen müssen ihm ständig zur Verfügung gestanden haben. Es ist also nicht auszuschließen, daß das Werk zumindest im Konzept in Grafrath entstanden ist. Vielleicht würde ein Schrift- und Stilvergleich mit den Akten der Dießener Chorherren, von denen die Grafrather Wallfahrt vor 1645 betreut wurde, eine Identifizierung der Autoren und vor allem des Verfassers der Niederschrift ermöglichen.



Innere der Kloster- und Wallfahrtskirche Grafrath.

Foto: Hannes Oefele, Ottobeuren

Insgesamt kann man sich nur wünschen, daß eine Edition dieses Werkes mit einem umfassenden wissenschaftlichen Apparat möglich gemacht würde. Nicht weniger wünschenswert wäre eine wissenschaftliche Auswertung des Gesamtinhaltes, die mindestens den Rang einer Dissertation haben sollte, aber eine Gemeinschaftsarbeit zwischen einem Kirchenhistoriker, einem Landeshistoriker und einem Medizinhistoriker sein müßte. Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß Grafrath in den letzten Jahrzehnten mit seiner großen geschichtlichen, vor allem aber spirituellen und pastoralen Tradition alles andere als pfleglich umgegangen ist. Immerhin dürfte die Rasso-Wallfahrt zu den ältesten des deutschen Siedlungsraumes überhaupt gehören. In Grafrath selber, aber auch in einigen staatlichen Oberbehörden, die ja eine gesetzliche

Aufsichtspflicht nicht zuletzt über die Gebietsplanungen einer Gemeinde haben, hat man sich an diese besondere Tradition des Ortes nicht gerade intensiv erinnert, sondern vor allem in letzter Zeit einmal für ein paar ärgerliche Planungsskandale und zum anderen dafür gesorgt, daß Grafrath immer wieder in Verbindung mit örtlich und sachlich abwegigen Großplanungen gebracht wird.

Hier wäre wohl eine Gelegenheit, einmal einiges gut zu machen, nämlich durch die finanzielle Förderung einer wissenschaftlichen Auswertung dieser Chronik in Verbindung mit der Klosterüberlieferung, die nach Einrichtung des Pfarrverbandes Grafrath im Franziskanerkloster auch wieder voll zugänglich ist.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Dietmar Stutzer, Landmanngassl 18, 8082 Grafrath